

# Calwer Wochenblatt

№ 144.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

73. Jahrgang.

erschint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Die Anzeigenpreise sind im Brief und in dieser  
Umgebung 9 Bfg. die Zeile, weiter entfernt 10 Bfg.

Dienstag, den 6. Dezember 1898.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Stadt M. 1. 10  
im Haus gebracht, M. 1. 15 durch die Post bezogen im Bezirk.  
Außerhalb M. 1. 25.

## Amliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die dormalige größere Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im Amtsbezirk Forzheim, hat das **Gr. Bezirksamt Forzheim** den Handel mit Rindvieh im Umherziehen in dem genannten Bezirk bis zum 1. Januar 1899 verboten, was hiemit bekannt gemacht wird.

Calw, den 3. Dez. 1898.

R. Oberamt.  
Gottert, Amtm.

## Tagesneuigkeiten.

\* Calw, 5. Dez. Wie man hört, ist der seit einiger Zeit in Althengstett herrschende Typhus nun in beständigem Abnehmen begriffen. Da diese schlimme Krankheit schon öfters in dem Orte einkehrte, so soll der wahrscheinlichen Ursache der Krankheit vorgebeugt werden. Als Ursache wird der Thalesbach bezeichnet. Das Bächlein hat keinen richtigen Abfluß und daher stets stagnierendes Wasser, welches schädliche Ausdünstungen zur Folge hat. Unter Aufsicht eines zur Begutachtung herbeigezogenen Sachverständigen aus Stuttgart soll der Bach korrigiert und die Abwasserhältnisse verbessert werden; dadurch ist Hoffnung auf bessere gesundheitliche Zustände in dem Orte in Aussicht zu nehmen.

Calw. Den Bericht über die am gestrigen Sonntag stattgehabte Vorstandsversammlung der Kriegervereine sind wir Raumungels halber genötigt für die nächste Nummer zurückzustellen.

\* Liebenthal, 4. Dez. In dem benachbarten Weinberg liegen gegenwärtig mehrere Personen am Typhus darnieder und ist derselbe von da aus bereits nach Oberreichenbach verschleppt worden. Ueber die Entstehungsurache ist man nicht ganz im Klaren, von gewisser Seite wird vermutet, derselbe sei von einer dortigen Bäckerfamilie, welche etwas früher von demselben hinweggeführt war, durch während dieser Zeit verkaufte Backwaren verbreitet worden. Andererseits wird das schlechte Wasser als Entstehungsurache genannt und wohl nicht mit Unrecht. Wer die Weinberger Wasserverhältnisse genauer kennt, kann keiner andern Ansicht sein. Die meisten Brunnen sind edelhafte Löcher, vor dem Hause oder im Garten, in welchem Jauche, Abtritt, ausgewaschener Dünger und Regenwasser sich sammeln, was auf kein gesundes, appetitliches Koch- und Trinkwasser schließen läßt. Der Ortsvorsteher und einige Mitglieder der bürgerlichen Kollegien haben allerdings hinreichende, den sanitären Anforderungen entsprechende Brunnen, geben jedoch kein Wasser an die übrigen Bürger ab; ja sie allein dürften es sein, welche der Herstellung einer Wasserleitung unsympathisch gegenüber stehen. Jetzt dürfte der Zeitpunkt gekommen sein, daß seitens des R. Oberamts Neuenbürg entschieden schneidiger vorgegangen und die Gemeinde aus sanitären Gründen zur Errichtung einer Wasserleitung gezwungen würde, auch wäre der größte Teil der Bürger gegenwärtig für eine solche zu haben. Erwähnt sei noch des in Weinberg in den letzten Jahren in unvorstellbar großer Zahl an Milzbrand und „Bäpfigkeit“ gefallenem

und geschlachteten Rindvieh. Ein sehr tüchtiger Tierarzt der Umgegend bezeichnete die erbärmlichen Wasser-Verhältnisse auch in diesen Fällen als Krankheits-erzeuger. Der Vorkommnisse bei den letzten Weinberger Brandfällen, welche schon einmal in diesem Blatt erwähnt wurden, wollen wir hier gar nicht gedenken.

Stuttgart, 2. Dez. Auf die Eingabe einer überwiegenden Anzahl hiesiger Friseur- und Barbiervereine um Errichtung einer Zwangsinnung, war auf heute nachmittags von der königlichen Kreisregierung eine öffentliche Versammlung der Stuttgarter Friseur- und Barbiervereine anberaumt, welche von Regierungsrat Seih, dem Amtmann Reichert von der hiesigen Stadtdirektion und ein Protokollführer beigegeben waren, geleitet wurde. 76 Friseure waren erschienen, 3 derselben sprachen für die Errichtung einer Zwangsinnung, 1 dagegen. Hierauf erfolgte die Abstimmung. 68 Friseure stimmten für die Zwangsinnung, 10 dagegen. Der Vorstand erklärte sodann, daß die gesetzlichen Bedingungen für Errichtung einer Zwangsinnung nunmehr erfüllt seien und daß das Abstimmungsresultat zur Vorbringung etwaiger Reklamationen während 14 Tage bei der königlichen Kreisregierung in Ludwigsburg aufgelegt bleibe. Nach nahezu 3stündiger Dauer wurde sodann die Verhandlung geschlossen. Mit den gesetzlichen Zwangsinnungen in Stuttgart ist nunmehr der Anfang gemacht. Den Friseuren werden wohl binnen kurzem auch die hiesigen Bäder folgen.

Stuttgart, 3. Dez. Das Abgeordnetenhaus führte gestern die Generaldebatte über das Kommunalsteuergesetz, Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtskörperschaften, zu Ende. Hieraan beteiligten sich die Abg. Rembold, Käs, Haug, Egger, Sachs, Frh. v. Dm., Gröber, Haffner, R. Hausmann. Rembold (Z.) gab seiner Freude Ausdruck über die seltene Harmonie, die sich bei den gestr. Verhandlungen gezeigt habe, es werden aber noch einzelne schwierige Fragen zu lösen sein, z. B. die angeregte Frage der Abzüge von den Ertragssteuern. Käs (Rp.): Der Entwurf finde im Allgemeinen eine sympathische Aufnahme, der er sich ansehe. In den Vordergrund trete die Frage, ob der Katasterabzug Platz greifen solle. Er persönlich schließe sich der Anschauung an, daß ein gleichartiger Abzug für alle Gemeinden wohl kaum möglich sein könne. Er wolle aber heute auf diese Frage nicht näher eingehen. Was die Besteuerung der großen Warenhäuser und der Großbetriebe durch eine Umsatzsteuer betreffe, so werde die praktische Durchführung sehr schwierig werden. Es sei anzunehmen, daß in dem Augenblick, in dem die Warenhäuser auf diese Weise besteuert werden, diese ihre Waren zergliedern und eine Reihe von Geschäften, je mit Spezialwaren, errichten. Eine Umsatzsteuer auf die Großbetriebe sei für Württemberg doch noch verfrüht. Was die Einkommensteuer betreffe, so billige er die geplante Heranziehung für die Gemeindebesteuerung. Bei den Verbrauchsabgaben sei der Volkspartei ein Vorwurf gemacht worden, daß sie in Versammlungen u. s. w. sich gegen die indirekten Steuern ausspreche, während sie in der Praxis teilweise dafür zu haben sei. Diesen Vorwurf halte er in dieser Weise nicht für angezeigt. Wäre der frühere Landtag schon für eine Steuerreform eingetreten, so hätten wahrscheinlich

die Gemeinden keinen Grund mehr, die Verbrauchsabgaben zu erheben. Es könne auch aus dem Verhalten des Rechtsanwalts Mayer-Ulm kein Vorwurf gegen die Volkspartei konstruiert werden. Jedenfalls die Fleischsteuer sei sofort abzuschaffen. Er würde noch weiter gehen, wenn er nicht einen gewissen Wirrwarr in den Gemeindevorkommnissen befürchten würde. Die Fleischsteuer sollte mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes aus der Welt geschafft werden. Den Vorschlag des Entwurfs halte er nicht für glücklich. Zu betonen sei, daß das Fleisch ein notwendiges Nahrungsmittel sei. Die Steuer habe einmal der Metzger, dann der Konsument, nicht zum wenigsten aber auch der Bauer zu empfinden. Auch er gehöre einer Gemeinde an, die eine Fleischsteuer erhebe. Schon lange liege es in der Luft, daß die Frage der Abschaffung der Steuer einmal in Fluß komme, und Pflicht der bürgerl. Kollegien sei es gewesen, bei Zeiten diesen Fall in's Auge zu fassen, wie dies in seiner Gemeinde bei der Festsetzung des Etatsjahres geschehen sei. Die Vorwürfe gegen die Volkspartei bitte er nicht zu wiederholen. Ver. Crst. Sachs: Von einem Vorwurf gegen die Volkspartei sei gestern nicht die Rede gewesen, er habe im Gegenteile anerkennen, daß Mitglieder der B. V. so einseitig gewesen seien, die Notwendigkeit der Verbrauchsabgabe zu belennen. Frh. v. Dm.: Die Frage nach dem Bedürfnis der Reform könne er durchaus nicht verneinen. Die im Entwurf enthaltenen Vergleichszahlen über das Ansteigen der Gemeindefschulden bedürfen aber doch einiger Ergänzung, des Hinweises auf das gleichzeitige Anwachsen der Staatsschulden. Die Leistungsfähigkeit der Gemeinden sei ebenfalls bedeutend gestiegen, vollends, wenn man die industrielle Entwicklung ins Auge fasse. So glaube er konstatieren zu können, daß die Verhältnisse doch nicht so schwarz liegen, wie dies die Zahlen des Entwurfs thun. Die Vermehrung der Schuldenlast werde sich sicher vorzugsweise in den städtischen Gemeinden zeigen. Ein neugewählter Ortsvorsteher habe einmal gesagt, wenn er nicht in ein paar Jahren ein paar Millionen Schulden gemacht habe, dann habe er für seine Stadt nichts gethan. Bei Stadtgemeinden werde es zutreffen, daß eine Notlage vorliege; anders sei es bei den zahlreichen Landgemeinden. Ein Anpassungsgesetz habe kommen müssen, aber ob dieses Gesetz ein Provisorium sein dürfte, das sei ihm zweifelhaft. Ob man nicht bis zur Sammlung von Erfahrungen bezüglich der neuen Einkommensteuer mit der Einführung der progressiven Einkommensteuer aus Dienst und Beruf für die Gemeinden hätte fortbestehen lassen können? Zum Schluß bespricht Redner die einzelnen in Betracht kommenden Steuern. Bei der Kapitaleinkommensteuer sei zu betonen, daß diese hauptsächlich den größeren Städten zugute komme, und diesen komme dementsprechend der Hauptvorteil durch den gegenwärtigen Ges. Entw. zu. Gröber: Daß man über die Umsatzsteuer verschiedener Ansicht sein könne, gebe er zu, aber bei den Großbetrieben könne man am ehesten etwas bekommen. Wer damit nicht einverstanden sei, der brauche dann nicht in einen Protest auszubringen, wie der Abg. Weg, sondern der Stimme einfach dagegen. Für alle Gemeinden gleiche Vorschriften zu treffen, das gehe nicht an. Man sei gezwungen, möglichst zu spezialisieren. Wenn die großen Warenhäuser dazu schreiten, die

Waren in eine Reihe von Läden zu verteilen, so verlieren sie einen Hauptziehungspunkt u. bekommen hohe Mehrausgaben. Redner wendet sich nun noch gegen Käs bezügl. des verschiedenen Verhaltens der Volkspartei. Im Uebrigen wolle er nicht das Trennende, sondern das Einigende hervorheben zum Gelingen der Reform. Haffner: Der Abg. Käs ist im Textum, ich habe dem Bürgeraussch.-Mitglied Rechtsanwalt Mayer in Ulm (Vorstand der Volkspartei) keinen Vorwurf gemacht, weil er für Fort-Erhebung der Fleischsteuer gestimmt hat, ich habe mich vielmehr darüber gefreut, daß er so einsichtig war, trotz seiner prinzipiellen Bedenken den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Der Abg. von Badnang hat versucht die deutsche Partei dafür verantwortlich zu machen, daß die Verbrauchsabgaben gesetzlich eingeführt und seither beibehalten wurden. Es hat aber der Abg. Käs hierbei übersehen, daß bei Einführung der Verbrauchssteuerabgaben im Jahr 1877 auch die Abg. von der demokratischen Fraktion anstandslos mitgewirkt haben, so z. B. die Abg. Bacher, Carl Mayer, Ebner u. s. w. Ferner hat Hr. Käs nicht beachtet, daß die deutsche Partei durch Einbringung des Antrags Dr. Göz, Schall u. Gen. auf Einführung der Einkommens-Steuer den Gemeinden weitere Einnahmen zuführen wollte um die Verbrauchssteuer beseitigen zu können. Es hat wohl keine Gemeinde ohne die zwingendsten Gründe Konsumsteuer eingeführt, in Calw war es z. B. soweit daß auswärtige Personen es sehr schwer nahmen Güter auf Calwer Markung zu kaufen, weil die Steuer zu hoch war, und manche Aufgabe der Gemeinde mußte zurückgestellt werden, um den Stadtschaden nicht zu steigern. Seit die Konsumsteuern eingeführt sind, sind die ökonomischen Verhältnisse der Gemeinde bessere geworden, es konnten manche Verbesserungen vorgenommen, manches zur Förderung zeitgemäßer Entwicklung der Stadt durchgeführt werden, was ohne die Einnahmen der Konsumsteuern hätte unterbleiben müssen. Nebenbei kann mit Recht behauptet werden, daß die Konsumsteuern von niemand als drückend empfunden wurden, jedenfalls von dem armen Mann nicht, auf den man sich so gern beruft. Das Fleisch wäre ohne Fleischsteuer zweifellos nicht billiger geworden, dies ist schon vielfach nachgewiesen worden, die Zukunft wird dies auch bestätigen. Der unbemittelte Mann wird weit mehr Nachteil davon haben, wenn die Finanzlage einer Gemeinde durch Wegfall der Fleischsteuer verschlechtert wird und der Stadtschaden zu erhöhen ist. In diesem Falle wird keine Rede davon sein können, weiter gehende Nachlässe an Wohnsteuer, Schulgeldern u. s. w. einzuführen, Bauten, Verbesserungen im Interesse der Einwohnerschaft werden häufig unterbleiben müssen, denn die Willigkeit größere Stadtschadens-Umlagen zu übernehmen ist eine sehr geringe. Dem Abg. Käs, welcher behauptet, daß man in Badnang die Aufhebung der Fleischsteuer wünscht, erwidere ich daß die dortigen Kollegien niemand gehindert hätte, die Fleischsteuer, wenn sie dieselbe nicht brauchen, freiwillig abzuschaffen, sie hätten nicht nötig zu warten, bis ein Gesetz sie dazu zwingt. Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß eine sofortige Aufhebung der Fleischsteuer einen sehr nachteiligen Einfluß auf die Gemeindeverwaltung ausüben würde, man wird diese Frage vorsichtig behandeln, damit warten müssen, bis den Gemeinden entsprechende andere Einnahmen im Wege der Steuergesetzgebung zugewiesen werden. R. Hausmann: Die Debatte wolle in einer Streiterei zwischen den Parteien ausmünden. Die Thatsache stehe fest, daß es bisher schwierig war an vielen Orten, nicht von der Befugnis der Abgaben Gebrauch zu machen. Um damit aufzuräumen, werde jetzt die stärkere Heranziehung der Einkommen für die Gemeinden beschlossen werden. Er verstehe deshalb nicht, daß man demokr. Mitgliedern von Gemeindebehörden einen Vorwurf daraus mache, wenn sie für Beibehaltung der Verbrauchsabgaben stimmen, so lange kein Gesetz dafür da ist. Die Hauptsache werde sein, wie die Volkspartei einstimmig oder nahezu einstimmig sich für die Aufhebung der Fleischsteuer aussprechen werde. Er begrüße das Verhalten der einflussreichen Kollegen Gröber und Geh in dieser Frage. In den Motiven sei ausgeführt, daß die Fleischsteuer einen wesentlichen Einfluß auf die Preisbildung nicht habe. Auf die Fleischpreise haben eben noch verschiedene andere Faktoren Einfluß und daraus sei eben die Verschiedenheit der Fleischpreise in den einzelnen Städten zu erklären. Der Bauer sei auch daran beteiligt, daß man den Fleischkonsum an einzelnen Orten nicht mit Abgaben belege. Ein Teil des Vorteils

von der Abschaffung der Fleischsteuer werde dem Bauern, ein anderer Teil werde aber dem Konsumenten zu gut kommen. Es wäre angemessen, wenn auch andere Verbrauchsabgaben abgeschafft werden könnten, es sei aber klug, in dieser Beziehung jetzt nicht zu sehr durchzufahren. Der Antrag der Kommission, auf Eintritt in die Einzelberatung wird angenommen.

### Landesversammlung des Bundes der Landwirte.

Die Versammlung tagte am letzten Mittwoch im Saale des Bürgermuseums in Stuttgart. Domänenpächter Schmid-Platzhof begrüßte die Erschienenen, Red. Körner gab einen Bericht über die Entwicklung und Ausdehnung des Bundes in Württemberg. Die Mitgliederzahl ist auf 11,037 angewachsen. Bei dem großen Hagelschlag im Unterland habe der Bund 7000 M an seine Mitglieder verteilen können. Frhr. v. Gaisberg sprach über Fleischsteuer und Fleischnot und wies in seinem Vortrag nach, daß man nicht sagen könne, daß die Zunahme des Rindviehstandes mit der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten habe. Mangelndes Angebot aus dem Inland sei also kein Grund für eine Fleischnot. Zum Schluß wandte sich der Redner lebhaft gegen die Bestrebungen, eine schrankenlose Einfuhr herbeizuführen, und hob den Wert der Ab-sperrung gegen die Seuchen hervor. Deutschland stehe erst an 14. Stelle in der Strenge bei Ab-sperrungsmaßregeln. Die Regierung dürfe dem Drängen auf Aufhebung der Maßregeln nicht entsprechen. (Lebh. Beifall.) Er schlage hierfür folgende Resolution vor:

„Die heutige Versammlung stellt an die Regierung die dringende Bitte, im Bundesrat dahin zu wirken, daß den Anträgen auf Aufhebung der Einfuhrverbote und Einfuhrbeschränkungen von Schlachtvieh aus dem Ausland nicht entsprochen werde. Jede Erleichterung der Einfuhr vom Ausland würde nur zur Weiterverbreitung der unseren Viehbeständen so verderblichen Seuche beitragen und damit die im Inlande ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung derselben unwirksam machen. Das Bestehen einer Fleischnot läßt sich aus dem derzeitigen Stand der einheimischen Viehzucht durchaus nicht herleiten, und es liegt auch im Interesse der Bewohner unserer Städte, daß ein wirksamer Seuchenschutz an der Grenze erhalten bleibt, weil die deutsche Landwirtschaft nur dann im Stande ist, zu mäßigen Preisen dem stets sich steigenden Bedarf an Fleisch nachzukommen, wenn sie gegen die ungeheuren Verluste durch Viehseuchen geschützt ist.“

In der Erörterung ergriff zunächst Stadtpfleger Haug-Langenau das Wort. Auch diese Frage sei von den Gegnern der Landwirte nur aus Wahlgründen aufgeworfen worden; er sei begierig zu sehen, welche Frage nach dem Brotwucher und der Fleischnot bei den nächsten Landtagswahlen aufgestellt werde. So lange die Gemeinden das Fleisch noch besteuern, so lange könne die Not auch nicht so groß sein. Die Großviehhändler seien es, die die Agitation auch diesmal in's Leben gerufen haben. Man möge der Resolution einstimmig zustimmen. (Beifall.) — Metzgermeister Häußermann-Stuttgart: Man müsse zugeben, daß die Fleischpreise in diesem Jahre höher geworden seien, als sonst. Auch die Metzger seien für den Schutz gegen die Seuchengefahr, aber es sei dann notwendig, daß im Inland genügend Fleisch produziert werde. Ein Krebschaden sei es, daß das ausländische Fleisch nicht so pünktlich kontrolliert werde, wie das inländische. (Beifall.) Man sollte deshalb auf eine solche Einfuhr ein Verbot legen. Wenn im Inland ausreichend Fleisch produziert werde und zwar hauptsächlich nicht zu fettes Schweinefleisch, dann verlangen auch die Metzger keine Aufhebung der Sperrmaßregeln. — Abg. Schrempf: Unter allen Umständen müsse gesagt werden, der Landwirt bekomme für sein Vieh keine Teuerungpreise. Die Landwirte wissen ganz gut, daß auch an das Metzgergewerbe größere Anforderungen gestellt werden als früher. Ein Notstand könne nicht existieren, sonst müßte die Nachfrage nach den geringeren Qualitäten eine größere sein. Es sei nicht wahr, daß der Bauer nur auf die Verteuerung hinarbeite; er wolle nur auch leben und seinen Verdienst haben. (Beifall.) — Abg. Hahn: So entgegenkommende Worte aus dem Metzgerstande habe er noch nie gehört wie hier. Der einzelne Metzger habe keine Schuld an den höheren Preisen, sondern der Großkommissionär. In Süddeutschland liegen die Verhältnisse noch wesentlich besser als in Norddeutschland, besonders in Berlin und Hamburg, wo es sich bald darum handeln werde, ob die Metzger nicht zu Kleinverkäufern für die amerikanischen Altien-gesellschaften werden müssen. Metzger und Landwirtschaft müssen zusammenstehen, zunächst gegen das Ausland dann gegen die Seuchengefahr. (Beifall.)

— Hierauf wurde die Resolution einstimmig angenommen. Reichstagsabg. Dr. Hahn sprach nun über die Bedeutung der landw. Bewegung in Deutschland. In Bezug auf die Handelsverträge sagte der Redner: In der Person des Fürsten Bismarck stand an der Spitze des Reichs noch ein praktischer Landwirt; sein oberster Grundsatz war, nationale Wirtschaftspolitik zu treiben. Er nahm keinen Anstand, die Zölle, wo es nötig war, zu erhöhen. Während seiner Amtsführung wurde der einheimische Markt für die Landwirtschaft erhalten, für die Industrie erobert. Erst unter Caprivi sei so der Zusammenschluß der Landwirtschaft nötig geworden, nachdem versäumt wurde, unseren Zolltarif vor Abschluß der Handelsverträge zu erhöhen, wie dies die andern Länder gethan. Nun seien dem Reich bis 1903 die Hände gebunden, während z. B. Argentinien und Amerika vollständig frei dastehen. Die Hauptarbeit sei für die Landwirtschaft noch nicht gethan, die Bearbeitung des neuen Zolltarifs und der Abschluß neuer Handelsverträge. Die Landwirtschaft wolle nicht weiter, als daß die Industrie nicht mehr auf Kosten der Landwirte sich Vorteile verschafft. Wie einst die Landwirtschaft für den Schutz der Industrie eingetreten, so soll jetzt auch die Industrie die Interessen der Landwirtschaft vertreten. Die wirtschaftlichen Fragen seien gegenwärtig das Allerwichtigste für Deutschland; wir müssen eine lebensfähige Landwirtschaft und einen gesunden Mittelstand erhalten. England habe beide preisgegeben für seine Handelsstellung. Darin dürfe Deutschland nicht England nachahmen, sonst wäre seine nationale Zukunft bedroht. Eine Armee werde dann am leistungsfähigsten sein, wenn sie aus den Söhnen der Landwirtschaft und des Mittelstandes, nicht der Millionäre und des Proletariats bestehe. — Stadtpfleger Haug hob sodann in der sich anschließenden Erörterung eingehend die Gefährdung des Mülleerigewerbes durch die Großmühlen am Rhein hervor, welche die Existenz der kleineren und mittleren Mühlen untergraben. Dies sei nicht im Interesse der Landwirtschaft, die dagegen Stellung nehmen sollte. Man habe allen Grund, der im Frühjahr d. J. in Ulm gefassten Resolution von Angehörigen des Mülleerigewerbes zuzustimmen. — Die Versammlung ist damit einverstanden. Hierauf sprach Abg. Schrempf über die Frage „Was erwartet die Landwirtschaft von neuen Reichstagsabg.“. Nach den Ausführungen des Abg. Hahn könne er sich kurz fassen. Der Reichstag solle am Ausbau des Reiches ebenso arbeiten, wie am Aufbau desselben. Wenn immer von Verbesserung gesprochen werde, so dürfe es nicht Wunder nehmen, wenn sich auch der Bauer einstelle, der an sich für den Zusammenschluß so wenig zu haben sei. Der Bauernstand sei das Fundament der Gesellschaft, der Menschenlieferant für den Staat. Darum müsse man auch seine Interessen zu schützen suchen. Mit der Zeit werden dies auch die Städter fühlen. Der Bund stehe erst am Anfang seiner Wirksamkeit; er werde durch die Angriffe der Gegner nicht abgeschreckt. Der Reichstag solle dafür sorgen, daß die Stände sich gegenseitig verstehen lernen; dies müsse in der Gesetzgebung zum Ausdruck gebracht werden. Man stehe der Bewegung des Bundes in Württemberg noch sehr schüchtern gegenüber. Das Hoch das man heute auf den König ausgebracht habe, werde nun auch im Ministerium des Innern gehört werden. Wenn der Landwirtschaft nicht schnell geholfen werde, dann gehe man schlimmen Zeiten entgegen. Das sei der Aufmerksamkeit des Reichstags und der Regierung wert. Für Worte danke der Bund, denn deren habe er schon genug gehört. Man sei zu lange ruhig gewesen und habe die Landwirtschaft verkümmern lassen, deren Not vom Reichstag berücksichtigt werden müsse. Er habe einen eingehenden Vortrag ausgearbeitet gehabt, verzichte aber nach den Ausführungen der Borredner darauf. Im Reichstag stehe jetzt eine ganze Menge von Bauernbündler. Von 220 Abg. wisse der Bund so gut wie ganz sicher, daß sie auf seinem Boden stehen. Die nationalen Kandidaten in Württemberg seien alle mit den 10 Leitenden des Bundes einverstanden gewesen und auch bei der Demokratie gähre es unter den Bauern. Auch Fabrikanten gebe es die Menge, die wissen, daß sie mit der Landwirtschaft stehen und fallen. Wir erwarten vom neuen Reichstag eine Fortsetzung der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik. So lange es noch ein Reich gebe, werde es auch einen deutschen Bauern geben, der ein jähres Kamerad sei und nicht so leicht nachgebe. Die Regierungen werden den großen Fehler nicht zum zweitenmal machen, daß sie einen Haupterwerbszweig des Volkes zu lange aus den Augen verliere, wie dies einst bei der Industrie-Arbeiterschaft geschehen sei. Erwarten wir vom Reichstag, daß er den Ernst der landwirtschaftlichen Lage erkenne; rufen wir ihm fest ins Gesicht hinein, unsere liebe Landwirtschaft lebe hoch! — Stürmisch stimmten die Anwesenden in die Hochrufe ein und dann schloß der Vorsitzende die Versammlung.



**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**R. Amtsgericht Calw.  
Gerichtstag**

wird am Montag, den 12. d. M., vormittags 10—12 Uhr, auf dem Rathhaus in Neuweiler abgehalten.  
Den 5. Dezember 1898.

Amtsgerichtsschreiber  
Bauer.

Zavelstein.

**Wegsperre.**

Wegen einer Verbesserung des Fahrwegs von hier nach Röhrenbach und Weltenschwann durch Erweiterung an der Hohlgasse muß dieser auf kurze Zeit gesperrt werden und haben deswegen die Fuhrwerke von Röhrenbach aus die neue Straße und die von Weltenschwann aus den Weg dem soz. Wirtsgäßle entgegen zu benutzen.

Den 4. Dezember 1898.  
Stadtschultheißenamt.  
Wiedenmayer.

Dachtel.

**Abbitte.**

Unterzeichnete nimmt die beleidigenden Ausdrücke, die er gegen **Gg. Eisenhardt**, Bauern in Dachtel, in der Wirtshaus z. „Bären“ in Dedenstromm geäußert hat, als unwahr zurück.

Den 1. Dezember 1898.  
t. Melchior Schneider.

S. B.:  
Schultheißenamt.  
Eisenhardt.

**Privat-Anzeigen.**

**Todes-Anzeige.**



Tiefbetrubt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere l. Mutter, Schwieger- und Großmutter **Johanna Jetter** im Alter von 83 Jahren am Montag mittag 12 Uhr durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerbigung Mittwoch nachm. 2 Uhr.

**Gaben**

für die wohlthätigen Anstalten des Landes entgegenzunehmen ist bereit  
Dekan **Roos**.

**Winterschuhe**

soz. Nittlinger Schuhe, sind wieder in allen Größen gefohlt und ungefohlt vorrätig und empfehle ich dieselben bestens  
**Chr. Im. Kraushaar**.

Erlaube mir sämtliche

**Backartikel**

in frischer Ware bestens zu empfehlen, wie:

- Mandeln,
- Feigen,
- Birnschnitz,
- Zwetschgen,
- Sultaninen,
- Zitronen,
- Zitronat,
- Bomeranzenschalen,
- Vanille,
- Zucker,
- Birschnornsalz,
- Mehl,
- sämtl. Gewürze.

**G. Pfeiffer,**  
Badstraße.

**Für  
Weihnachtsgeschenke**

empfehle:

verschiedene feine Liqueure, div. Punschessenzen: Orange, Erdbeer-, Ananas-, Rotwein-, Schlummer- und Schwed. Punsch.

Ferner empfehle:

Backartikel, feine Basler Honiglebkuchen, verschiedenes Weihnachts-Konfekt, prima Schnitbrot.

**Carl Schnauffer,**  
Konditorei & Café.

**Zu kaufen gesucht**

in windgeschützter, waldreicher Gegend



**Haus**

mit gutgehendem Spezereigeschäft,

oder solches das sich dazu eignet.  
Gefl. Offerten unter F. O. postlagernd Schwemningen a. Neckar.

Die Vermählung meiner Tochter mit Herrn **Hermann Widmaier**, Restaurateur vom Etablissement Carlshof, zeige hochehrent an.

**Fr. Lingelbach,**  
Hotelbesitzer.

Darmstadt, 1. Dez. 1898.

**Hermann Widmaier**

Restaurateur

**Paula Widmaier**

geb. Lingelbach

Vermählfe.

Darmstadt, 1. Dez. 1898.

**Evang. Jünglingsverein Calw.**

Der Generalsekretär des Centralkomitees der ev. Jünglings- und Männervereine, Herr **Christian Philbinus** aus Genf, beabsichtigt am Freitag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, einen

**Vortrag**

über das Thema: „Fünzig Jahre Missionarbeit unter der männlichen Jugend in den verschiedenen Ländern der Erde“ im ev. Vereinshaus zu halten, wozu Jedermann von hier und auswärts, insbesondere der ev. Männerverein, freundlichst eingeladen wird.

Das Opfer fällt je zur Hälfte dem hiesigen Jünglingsverein und der Centralkasse zu.

Namens des ev. Jünglingsvereins:

Der Vorstand: **Stadtpfarrer Schmid**.

**Stodfische,**

frisch gewässert, empfiehlt

**R. Hauber.**

**Gummigalosen**

echte russische, in jeder Größe, empfiehlt

**Chr. Zahn,**

Leberstraße.

**Mädchen,**

welche Lust haben das Weisnähen zu

lernen, können sogleich eintreten bei

**Frau Ayasse,**

wohnhaft bei Wirt Borchner

in Altburg.

Die neuen  
**Blitz-Fahrpläne**

sind à 10 S in der Druckerei des. Bl. zu haben.

Die

**Griechischen Weine,**

deren Vorzüge immer mehr gewürdigt werden, dienen nicht nur als

**Tischweine**

für den täglichen Gebrauch, sondern werden auch mehr und mehr als

**Krankenweine**

bei **Influenza, Diarrhoe** und Magenleiden, sowie als

**Stärkungsmittel**

für Genesende von vielen Aerzten empfohlen.

**Preis-Liste.**

	1 Flasche	bei 25 Fl.	20 Ltr.
<b>Kefissia</b> , Rotwein letzter Ernte . . . . .	85	80	17.—
<b>Candia</b> , 3jährig, milder, angenehmer roter Krankenwein . . . . .	95	90	19.—
<b>Paros</b> , 3jährig, rot, etwas herb . . . . .	120	115	24.—
<b>Euboea</b> , 4jährig, weiss, trocken . . . . .	145	140	27.—
<b>Samos Muskaf</b> , 4jähriger, goldgelber feiner Süsswein . . . . .	110	105	21.—
<b>Mavrodaphne</b> , „Achaia“, 6jährig, feinster Frühstücks-, Dessert- und Krankenwein; voller Ersatz für Portwein . . . . .	195	190	37.—

**Griech. Cognac**, von Patras, hochfein, sehr mild,  
pr. Flasche Mk. 5.—.

Lager bei

**Emil Georgii, Calw, Telephon 16.**

Glasweiser Ausschank von Kefissia, Candia und Mavrodaphne  
im **Café Schnauffer**.



# Meine Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet. Veranlaßt durch  
**außerordentliche Vergrößerung**  
 meines Waarenlager habe ich die Ausstellung auf den I. Stock meines  
 Hauses ausgedehnt. Dieselbe bietet in allen spez. zu **Weihnachts-**  
**geschenken** geeigneten Artikeln **reichhaltigste Auswahl.**  
 Indem ich zum Besuch höflich einlade, empfehle mich bestens  
**Friedrich Häussler,**  
 Buchhandlung — Papier- u. Galanteriewaaren.

Die beste Wichse ist und bleibt

die weltberühmte, preisgekrönte

## Union-Wichse



vormals Krauss-Glinz.  
In blau-weißen Dosen und

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.  
Schachteln à 5, 10 u. 20 Pfg.

### Wohnung

zu vermieten.  
 Die fetther von Hrn. Reg.-Baumstr.  
 Bihler innegehabte Wohnung mit 5  
 Zimmern, Badezimmer und Zubehör, ist  
 per 1. Jan. bezw. 1. April zu vermieten.  
 Werkmeister Krauß.

### Bestellungen auf Brauntweine und Liqueure

nimmt entgegen  
**Barb. Volz,** Salzgasse.  
 Gutes Wachholdergefäß  
 ist fortwährend zu haben und em-  
 pfehlend. d. D.

### Cigarren!

Den Herren Rauchern und Wirten  
 bringe ich mein gut sortiertes Lager  
 in allen Sorten und Preislagen bei  
 billig gestellten Preisen in empfeh-  
 lende Erinnerung.  
**J. Volz,** Salzgasse.

### Wechselformulare

sind in Compt. d. Bl. zu haben.

Von heute ab verkaufe ich sämtliche  
**garnierte und ungarnierte Hüte,**  
**Mützen und Schleier**  
 um damit zu räumen  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zu  
**Weihnachtsgeschenken**  
 empfehle in schönster Auswahl:  
 schwarze und farbige Haus- und Fierschürzen,  
 seid. Tücher, Barben, Rüschen, Vorsteckschleifen,  
 sowie alle Arten **Wäsche-Stickereien.**  
**Pauline Keldmaier.**

### Kunstmühle Calw.

Erlaube mir hiemit meiner verehrl. Kundschaft meine  
**Mehlorten und Gries**  
 (eig. Fabrikat) von vorzüglicher Qualität bestens zu empfehlen.  
 Hochachtungsvoll  
**Ad. Lutz.**

Auf bevorstehende Weihnachtszeit empfehle zu billigen Preisen in guten  
 Qualitäten und schöner Auswahl:  
 Kragen-, Manchetten-, Cravatten- und Handschuhkasten,  
 Bürstentaschen, Zeitungshalter, Wandtaschen,  
 Ueberhandtücher, Serviertischdecken, Tablettdecken, Wandschoner,  
 Nähtischdecken, Kommodendecken, Sophakissen, Cassendecken,  
 Reiseplacids, Schirmhüllen etc.

### Gleichzeitig empfehle: Kurz-, Weiß- u. Wollwaren,

als:  
 Nähartikel aller Art, Kragen, Manchetten, Vorhemden in  
 Leinen und Gummi, Papierkragen von 4 S an, farbige Hemden,  
 Cravatten, Hosenträger, Damen- und Kinderhauben,  
 Umschlagtücher, Shawls, Colliers, Handschuhe, Socken und  
 Strümpfe für Damen und Herren, Jacken und Hemden, Kinder-  
 mittel, Kinderjacken, Kinderstrümpfe.

**Taschentücher** aller Art,  
 fertige Schürzen in schwarz und weiß, Haus- und Fierschürzen,  
 Fixreste in großer Auswahl, Schürzenkaffe,  
**Gardinen** in weiß und crème, schmal und breit,  
 Baumwollflanell in uni, gestreift und carrieré,  
 Rüschen in schmal u. breit, Federboas, seid. Tüchle,  
 Unterröcke, Trikottailen, Blousen,  
 Viberbetttücher von 75 S an.

### Putzartikel aller Art, garnierte und angarnierte Güte bei 50 Prozent Rabatt.

**Nane Schaible,**  
 Calw, Badgasse.

**Aidlingen.**  
 In der Seidewirnfabrik dahier findet nächsten Donnerstag, den  
 8. Dezember, von nachmittags 1/2 Uhr an  
**Versteigerung der Einrichtung**  
 statt. Verkauft werden:  
 für **Seide und Baumwolle** geeignete **Flügelwirnmaschinen**  
 à 100 Spindeln, **Spulmaschinen, Abteilhäpkel, Knüpf-**  
**stöße, viele Holzspulen, hölzerne und metallene Teile von**  
**Maschinen, 1 Handseierspritze, Saug- und Druck-**  
**pumpe, Lüstriermaschine etc.**  
 Diese Gegenstände können vorher durch Schlosser Carl Weinbrenner  
 in Aidlingen gezeigt werden.  
**L. W. Fischer, Stuttgart.**

### Stodfrische,

frisch gewässert und schön weiß, empfiehlt  
**Friedr. Kohler.**  
 Kopf- und Schwanzstücke billig.

### Spreuer und Dung

verkauft sofort billigst  
**Adolf Lutz,**  
 Kunstmühlebesitzer.

### Für Hausfrauen.

Gegen **alte Wollsaachen**  
 liefert sehr haltbare Kleider, Unter-  
 rock- und Mantelstoffe, Damen-  
 tüche, Strickwolle, Portiüren, Tep-  
 piche, Schlaf- und Pferdebeden,  
 Herrenstoffe; ferner empfehle meine  
 Leinen- u. Baumwollwaren etc. in  
 den neuesten Mustern zu billigen  
 Preisen.  
**R. Eichmann, Falkenberg.**  
 Annahmestelle und Musterlager bei  
 Hr. **Kaschold Bwe.,** Bischofsgr.



# Calwer Wochenblatt.

Dienstag

Beilage zu Nr. 144.

6. Dezember 1898.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

## Die neue Mamsell.

Roman von M. Wildern.

(Fortsetzung.)

„Fräulein Elinor, wozu geht noch diese Verstellung?! Ich habe Ihr Geheimnis längst durchschaut. Die Ähnlichkeit mit Komtesse Manon brachte mich zuerst auf den Gedanken, daß sie verwandtschaftlich der Gräfin nahe stehen. Tausend Beobachtungen, das ganze Benehmen Erlauchs gegen Sie, gab mir dann die Ueberzeugung, daß sie in Ihnen die Tochter des Mannes haßt, der sie so grenzenlos gedemütigt hat. Und nun leugnen Sie doch, wenn Sie können, daß Sie nicht Elinor Stein sondern die Freiin Rungen von Stein sind, die Enkelin des verstorbenen Grafen von Rudolfsburg und die rechte Nichte Clarissas!“

Elinor hatte sich abgewendet. Jetzt aber flüsterte sie: „Ich kann es nicht leugnen, trotzdem mir die Gräfin verboten, sie zu erniedrigen, indem ich hier irgend jemand bekenne, wer ich eigentlich bin . . . Nur unter dieser Bedingung hat sie mich in ihr Haus genommen!“

„Aber das ist ja empörend!“ rief nun auch Madame Werner. „Na, ähnlich sieht's der Gnädigen aber. Doch der junge Herr, ob der denn gar nicht weiß, daß Sie seine Cousine sind?“

„Ganz gewiß nicht!“ entgegnete Elinor eifrig, und eine heiße Röte färbte für einen Moment ihr Gesicht.

„Sonst würde er Sie wohl auch energisch in seinen Schutz nehmen. Aber lassen wir das, und sagen Sie uns lieber, mein armes, teures Fräulein, was Sie nun zu thun beabsichtigen? Vorerst aber nehmen Sie Platz. Du, Mutter, machst uns wohl eine Tasse Kaffee?“

Während Frau Werner sich eifertig nach der Küche begab, um das Verlangte zu bereiten, führte der Haushofmeister den lieben Gast zum Sofa, und bald war der kleine Kreis in eifrigster Beratung begriffen. „Eine kleine, billige Wohnung kann ich Ihnen zum Glück bei einer ordentlichen durchaus braven Frau verschaffen. Sie ist die Witwe eines Gärtners, und ich kenne sie seit vielen Jahren. Sie werden um so lieber zu ihr ziehen, wenn ich Ihnen erzähle, daß die Mutter dieser Person die Kinderfrau Ihrer lieben verstorbenen Mama gewesen ist. Die Alte lebt noch und wohnt bei der Tochter. Ich glaube, sie gerät außer sich vor Freude, wenn Sie vor sie treten, das Kind „ihres Komteschens“, wie sie auch jetzt noch die unglückliche Frau von Rungen nennt.“

„Heißen Sie meine Mutter nicht unglücklich,“ rief Elinor jedoch eifrig. „Sie war es nicht, wenn sie auch in ihrer Ehe alles äußeren Glanzes entbehrt und in einer sehr schlichten Stellung lebte. Papa und Mama liebten sich so innig, so leidenschaftlich, daß sie über diese Liebe alles Uebrige vergaßen. Erst als mein Vater gestorben fühlte sich Mama unglücklich. Aber sie überlebte ihn ja nur kurze Zeit. — Um jedoch wieder auf Ihr Projekt zu kommen, mein lieber Herr Werner, so werde ich mich gern zu jener Witwe führen lassen; mich zieht's förmlich zu der Greisin, die meine Mutter auf ihren Armen gehalten und von der sie auch oft genug erzählt hat. Mama dachte ja nicht wie ihre stolze Schwester, und treue Diener galten ihr nicht wie Maschinen. — Wann aber erlaubt es Ihnen Ihre Zeit, mich zu den Leuten zu geleiten?“

„Ich kann heute Nachmittag über ein paar freie Stunden verfügen,“ entgegnete der alte Mann. „Wann es Ihnen recht ist, machen wir uns nach dem Kaffee auf den Weg.“

„Sehr recht,“ entgegnete Elinor.

In diesem Augenblick erschien Frau Werner mit dem Präsentierbrett, auf welchem der duftige Tranke dampfte, in der Thür. Gemächlich saßen sie denn alle vier um den runden Tisch, Genietete in ihrem Fahrstuhl, den sie nur zur Nacht verließ, um ihn mit dem Bett zu vertauschen.

Die Unterhaltung drehte sich auch jetzt um die nächste Zukunft Elinors, bis Frau Werner plötzlich ausrief: „Ich kann mich aber immer noch nicht dareinfinden, daß eine Tochter Komtesse Manons hier in so abhängiger Stellung gelebt hat. Ich meine auch, man müßte die Gräfin doch noch auf irgend eine Weise nötigen, Sie als Nichte anzuerkennen. Wie wär's, wenn man dem Lieutenant einen anonymen Brief schriebe und ihn darauf aufmerksam machte, wer Sie in Wirklichkeit wären?“

„Madame Werner, um des Himmels willen,“ rief Elinor erschrocken. „Nein, nein, er soll nie erfahren, daß eine Enkelin der Rudolfsburg sich dazu hergegeben hat, unter dem Dienpersonal seines Hauses zu leben.“ Sie unterbrach sich erschrocken bei dem Gedanken, daß ja auch der Gatte der Frau, welcher sie dieses sagte, nur ein Bediensteter des gräflichen Hauses war. Werner bemerkte ihr Erschrecken wohl. Lächelnd zu dem jungen Mädchen hinübersehend, sagte er:

„Ich bin nicht empfindlich, Fräulein Elinor. Wie sollte ich auch? Was

für Sie entwürdigend war, ist für mich nur selbstverständlich. Schon mein Vater und mein Großvater dienten dem Hause Rudolfsburg.“ Er sprach nicht zu Ende, vom Hofe aus hörte man in diesem Augenblick die Stimme der Jose, welche in bemerklicher Aufregung den Namen des Haushofmeisters rief. Der alte Mann erhob sich eilig von seinem Platze und schritt zum Fenster, das er hastig öffnete: „Was ist passiert?“ rief er der draußen Stehenden zu.

„O, Gott — ich weiß es ja nicht. Aber die Gnädige liegt besinnungslos im Schlafzimmer auf dem Teppich. Sie hat schon gestern Abend über heftige Kopfschmerzen geklagt — heute Mittag wollte sie das Speisezimmer gar nicht aufsuchen — so unwohl war sie. Herrje — nun ist sie gewiß ernstlich krank. Aber bitte, kommen Sie zu ihr hinauf. Der Herr Lieutenant ist im Dienst und niemand da, der anordnen könnte, was geschehen soll.“

„Na, da hört aber doch alles auf,“ polterte Werner. „Natürlich bin ich sofort da. Aber auch ohne mich hätten Ihr doch die Gnädige vom Fußboden heben und auf das Sofa legen können. . . . Sagen Sie Johann, er soll sofort anspringen lassen, um den Arzt zu holen.“ Damit warf Werner das Fenster dem Mädchen vor der Nase zu. Wieder in das Innere des Stübchens zurücktretend, rief: „Hat man so was schon gehört! Das dumme Volk läßt die Gräfin ruhig auf dem Fußboden liegen! Na, so sind die Leute heutzutage. Da ist keine Anhänglichkeit an die Herrschaft — keine —“ „Liebe“ hatte er sagen wollen, befann sich aber wohl darauf, daß die Gräfin auch unmöglich bei irgend einem ihrer Bediensteten Liebe erwecken könne. „Aus unserem heutigen Gange kann nun nichts werden, Fräulein,“ sagte der Mann dann, zu Elinor gewendet, die sich ebenfalls erhoben hatte. „Was mich anbetrifft wenigstens. Mit Ihnen ist das ja etwas anderes. Sie sind bereits Ihren dienstlichen Verpflichtungen enthoben und können somit auch bei diesem unvorhergesehenen Fall thun, was Ihnen beliebt. Vielleicht begleitest Du das Fräulein zu Frau Hein nach der Sophienvorstadt hinaus, Alte,“ wendete er sich zu seiner Frau, die trotz allen Schreckens über die unvermutete Kunde behaglich eine Buttersemmel in den Kaffee nippte.

Eben wollte Frau Werner sich bereit erklären, den Vorschlag des Gatten anzunehmen, als Elinor hastig rief: „Ich kann den Gang bis morgen verschieben, da mir die Gräfin gestattet hat, bis übermorgen im Hause zu bleiben. Ueberdies —“ sie unterbrach sich und sprach den Satz nicht zu Ende, sagte dann aber: „Jedenfalls begeben Sie mich ebenfalls zu der Kranken.“

„Wirklich? Nun, das ist hübsch von Ihnen, Fräulein,“ entgegnete Werner — stand dabei auch schon an der Thür und öffnete dieselbe, jetzt Elinor den Vortritt lassend. „Adieu denn, Madame Werner — liebes Jettchen! Vielleicht sehen wir uns heute noch einmal,“ hatte das junge Mädchen noch den zurückbleibenden Frauen zugerufen. . . .

Eilig durchschritt es dann neben dem Haushofmeister den Hof. Wenige Minuten später standen beide im Schlafzimmer der Gräfin.

Clarissa lag jetzt auf dem Sofa. Aber sie war noch immer bewusstlos. „Ich möchte Erlaucht vor allem zu Bett bringen,“ meinte Elinor nun. Niemand aber aus der im Gemach umherstehenden Dienerschaft wagte es, der Entlassenen zu widersprechen, als sie in sehr bestimmter Weise hinzusetzte: „Ich bitte also, daß man mich mit der Jose bei der Gnädigen allein läßt.“

Ihr Wunsch — oder vielmehr ihr Befehl wurde erfüllt. Selbstverständlich ging auch der Haushofmeister mit den Uebrigen in das Nebenzimmer. Er kehrte jedoch ohne die anderen wieder in das Krankenzimmer zurück, als die Gräfin in ihrem Bett lag. Elinor kniete jetzt vor demselben und rieb die Schläfen der Ohnmächtigen mit kölnischem Wasser. Endlich öffneten sich auch die Augen Clarissas wieder. Dann hob sie die Hand an die Stirn. „Mein Kopf — o, mein Kopf,“ stöhnte sie leise, und sank wieder in die Kissen zurück.

Der Haushofmeister tauschte einen besorgten Blick mit Elinor. „Wenn nur erst der Arzt hier wäre,“ sagte das junge Mädchen. Werner aber deutete nach der Thür und entgegnete: „Ihr Wunsch erfüllt sich bereits, Fräulein; Doktor Gottheim ist eben vorgefahren. O, und da höre ich ja auch die Stimme des Lieutenants.“

„Damit wäre die Mamsell also wohl ihren Bemühungen enthoben,“ meinte die Jose jetzt. Elinor aber richtete sich zu ihrer ganzen Höhe vor dem kleinen, schnippischen Dinge und entgegnete: „Ich bleibe vorläufig hier. Und daß sie es wissen, Annette — ich verlasse überhaupt bis auf weiteres nicht dieses Haus, wenn Doktor Gottheim erklärt, daß die Gräfin ernstlich erkrankt sei.“

„So —? Na, das ist etwas stark! Soviel ich weiß, hat Erlaucht Sie doch — auf deutsch gesprochen — davongejagt —!“

Elinor sah verächtlich auf die kleine Person. Aber sie hielt es nicht der Mühe wert, noch ein Wort der Erwiderung zu geben. Ueberdies sagte Werner jetzt in strengem Ton: „Schweigen Sie, Annette — und besser noch, gehen Sie zu den Uebrigen in das Nebenzimmer. Wenn Sie gebraucht werden, wird man Sie rufen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Privat-Anzeigen.**

Bei angehender Gebrauchszeit erlaube meine Artikel zu empfehlen.

**Pelzwaren jeder Art,**

besonders:  
**Damen-Pelzbaretts, großes Sortiment, neuester Façon,**  
**Glacéhandschuhe, Tricothandschuhe,**  
 in modernen Farben,  
**Mützen und Hosenträger**  
 billigst.

Zugleich bietet mein neusortiertes Lager in

**Regenschirmen**

eine große Auswahl in jeder Preislage und empfehle mich bei Bedarf höflichst.

**Fr. Deuschle, Kürschner.**

**Unter-Bain-Cypeller.**

Seit dreißig Jahren wird dies Mittel mit überraschend günstigen Erfolgen gegen gichtische und rheumatische Beschwerden, gegen Erkältungen, Rückenschmerzen, Kopf- und Zahnschmerz usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet; dieses altbewährte Hausmittel verdient daher das unbedingte Vertrauen jedes Kranken. — Vorrätig in den meisten Apotheken von 50 Pf. u. 1 Mk. die Flasche. Die Fabrikmarke „Anker“.



Es sei hier auch noch auf Magenleidenden sehr beliebt aufmerksam gemacht. Die Erfolg angewendet bei schwacher Gang und daraus entstehenden Beschwerden. Preis 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche, vorrätig in den meisten Apotheken. **F. W. Richter & Cie., Rudolstadt.**

die in kurzer Zeit besonders bei gewordene Unter-Kongo-Essenz Kongo-Essenz wird mit bestem Verdauung, bei trägen Stuhl- gangen, welcher auch Berichte v. A. 2ten u. geheilten Kranken auf Wunsch versendet. (I 50.)

**Messmer's Glühluft-Kaffee**

rein natürlich, ohne Beschwerung mit Zucker ist nach neuestem Verfahren unter Absaugung aller sich beim Rösten bildenden, brennlichen und schlechten Dämpfe und ablösenden Unreinigkeiten mit hoch erhitzter Luft geröstet.

Das Verfahren bewirkt eine überraschende volle Aufschließung der edlen Bestandteile der Kaffeebohne, daher Entwicklung eines bisher unbekannt feinen Wohlgeschmacks und wegen Absaugung der schlechten Dämpfe und Unreinigkeiten bessere Bekömmlichkeit nach dem Genuß. — Feinste Mischungen.

**Ed. Messmer's Glühluft-Kaffeerösterei mit Motorbetrieb.**

In 1 Pfund- und 1/2 Pfund-Paketen.

Per Pfund **Mark 1.40, 1.60, 1.80, 2.—**

**Türkische Mischung Mk. 2.50.**

Zu haben bei: **Carl Costenbader, Konditor, Calw.**



**Gentner's Schuh-Fett**

(Thran - Fett)

in roten Dosen.

macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft.

Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder prachtvollen Glanz.

Man achte auf die Schutzmarke Kaminfeger und die Firma des Fabrikanten **Carl Gentner in Göppingen,**

**Wer leiht**

**100 Mark** gegen doppelte Sicherung und gute Zinszahlung auf 1 Vierteljahr. **Adr. unter H. B. an die Red. ds. Bl. erbeten.**

**Roggen**

sucht zu kaufen

**Friedr. Volz** in Oberreichenbach.

**Ueberraschend**

ist die wohlthätige und verschönernde Wirkung auf die Haut beim täglichen Gebrauch von

**Bergmann's Lillienmilch-Seife.**

Vorr. à Stück 50 Pfg. bei **G. Hamann, Friseur.**

**Rechnungsformulare**

sind in jeder Größe stets vorrätig in der **Druckerei ds. Bl.**

Telephon Nr. 9.

Druck und Verlag der **A. Deischläger'schen Buchdruckerei.** Verantwortlich: **Paul Adolff** in Calw.

**Lungenkrankheiten**

chron. Katarhe u. Lungenschwindsucht

**heilbar**

durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

**„Glandulën“**

Glandulën ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenerkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in alten, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten v. geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulën ist das rationellste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauch.

Glandulën wird hergestellt in der Chem. Fabrik v. Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. S., aus Bronchial- (Lungen-) Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. entspricht 0,25 Drüsensubstanz, hergestellt mit Milchzucker als Geschmackszusatz.

Glandulën ist gesetzlich geschützt und patentirt D. R.-P. 95193, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur die Tabletten enthalten in unveränderter Form die gesammten Heilstoffe der Drüsen, alle Auszüge derselben in flüssiger Form enthalten nur einzelne der wirksamen Bestandteile. Erhältlich in Apotheken à Mk. 1,20 für 100 u. Mk. 2,50 für 50 Tabl. oder direct vom Fabrikanten, welcher auch Berichte v. Aerzten u. geheilten Kranken auf Wunsch versendet. (I 50.)

**Das Allerbeste**

zum Conservieren von Schuhzeug, Pferdegeschirr, Wagenverdecken etc. ist das seit 1883 von Hunderttausenden erprobte

**Schuhfett Marke Büffelhaut.**

Beim Einkauf lasse man sich nicht durch auf Täuschung berechnete Namen und Marken irreführen, sondern achte darauf, daß jeder Büchse die bekannte Schutzmarke „Büffelhaut“ aufgedruckt sein muß.

Büchsen à 20 u. 40 Pfg. sind in den nachbenannten Geschäften zu haben:

- Calw: Eugen Dreiss.
- R. Hauber.
- J. C. Mayer's Nachf.
- G. Pfeiffer.
- C. Sakmann Wwe.
- L. Schlotterbeck.
- Otto Stikel.
- Althengstett: Dengler Wwe.
- Gehingen: J. Krauss.
- Hirsau: Ferd. Thumm.
- Otto Jädler.
- Stammheim: L. Weiss.
- Nebulach: J. Seeger.

**Hut verwechselt.**

Derjenige welcher am Sonntag abend im Gasthaus zum Lamm den Hut verwechselt hat, wird gebeten, denselben dort wieder umzutauschen.

Man achte auf die Schutzmarke!



**Maria-zeller Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

**Unentbehrliches altbekanntes**

**Haus- und Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelfsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Scharflichtigkeit o. Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Heberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer- Leber- und Sämorrboldafleiden, als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche samt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppel- flasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Apotheker zum „Adlig von Ungarn“, Wien. L. Fleischmarkt.

Man bittet die Schutzmarke und die Unterschrift genau zu beachten.

Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

- Calw: Alte Apotheke,
- Liebenzell: Karl Mohl,
- Leinach: Jul. Kopp.

**Bereitungsverfahren.**

Anis, Coriander, Fenchel-Samen, von jedem ein u. dreiviertel Grm. werden grob zerstoßen in 1000 Grm. 60procentig. Weinsprit, 3 Tage hindurch digerirt (ausgelaugt), sodann hiervon 800 Grm. abdestillirt. In dem so gewonnenen Destillat werden Noß 15 Grm., ferner Zimmitrinde, Myrrhe, rotes Sandelholz, Calmus, Enzian, Rhabarber-Zitwer-Wurzel je ein und dreiviertel Grm. insgesammt grob zerstoßen 8 Tage hindurch digerirt (ausgelaugt), sodann gut ausgepreßt und filtrirt. Produkt 750 Grm.

Habe im Auftrag einige sehr wenig getragene

**Ueberzieher**

billig zu verkaufen.

**Schneider Kappler,** Oberreichenbach.

**Calw. Fruchtpreise am 3. Dezember 1898.**

Getreide- Gattungen	Vor- iger Kst	Neue Zu- fuhr	Ge- sam- t- Betrag	Ge- zei- ger Ver- kauf	Im Rest gebl.	Höchst- Preis	Wahrer Mittel- Preis	Nieder- ster Preis	Ver- kaufs- Summe	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis	
										u. u.	u. u.
Kernen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter	—	78	78	78	—	6 60	6 57	6 50	512 40	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, alter	—	20	120	140	115	25	7	6 81	6 80	782 80	—
neuer	—	—	3	3	3	—	6 80	6 80	20 40	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	20	201	221	196	25	—	—	—	1815 60	—	—

Schrankenmeister **W. Schwämmle.**